

Friederike Amalie Thieme war mit der ihr im Tode nachgefolgten Drillings-tochter als erste auf dem neuen Friedhof beigesetzt worden. – 1873–1882 Julius Emil Hugo Lehmann, geb. 29. Juni 1839 in Wellmitz Kr. Guben, er ging 1882 nach Weckenstedt bei Wernigerode, wo er am 30. März 1905 starb. – 1882–1892 Georg Friedrich Paul Dihm war 1856–57 Pastor in Kunzendorf am kahlen Berge Kr. Löwenberg. Er starb in Görlitz 18. März 1900. – 1892–1908 Alfred Zugbaum. Seine Daten bei A. Zobel, Prediger-geschichte von Görlitz I, 1939, S. 41.

S. 55, 56. Über die letzten Inhaber des Pfarramts – 1909 bis 1939 Johannes Schneider, 1940–1963 Werner Klein, 1964–1977 Helga Bast und sich selbst – berichtet der Verfasser eingehend, er nennt die Namen der Mitarbeiter, Organist und Kirchendienerin, auch der Kirchenältesten, die in den schweren Jahren der Auflösung der Kirchengemeinde die Last der Verantwortung mitgetragen haben. Zum Ausklang, anstatt eines Nachwortes, gibt er die tiefbewegenden Dankes- und Gebetsworte wieder, mit denen der alte Pfarrer Dihm bei der Hundertjahrfeier der Kirche 1818 dieses Denkmal der Güte Gottes seiner Gemeinde anbefahl und sie einmünden läßt in Mahnung, Fürbitte und Lobpreis des Apostels Paulus im Brief an die Epheser Kap. 3, 16–21: Dem aber, der überschwinglich tun kann über alles, was wir bitten und verstehen, nach der Kraft, die da in uns wirkt, dem sei Ehre in der Gemeinde, die in Christo Jesu ist, zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

*Johannes Grünewald*

Martin EVANG: *Rudolf Bultmann in seiner Frühzeit*. Tübingen 1988 (BHTh 74), VIII/366 S.

In den letzten Jahren hat es aus Anlaß des 100. Geburtstages zahlreiche Publikationen über Rudolf Bultmann gegeben. In diesem Zusammenhang darf auch die vorliegende Bonner neutestamentliche Dissertation gesehen werden, die dem akademisch-theologischen Werdegang Bultmanns von der Zeit der Ausbildung bis zum Anfang seiner Lehrtätigkeit in Marburg 1921 nachgeht.

Die Erforschung von Leben und Werk Bultmanns stellt den Forscher vor zahlreiche Probleme, da ein Teil des schriftlichen Nachlasses Bultmanns bereits zu seinen Lebzeiten von ihm vernichtet beziehungsweise Kollegen zur wissenschaftlichen Auswertung übergeben wurde. Zum Glück wurde durch die Umsicht der Familie Bultmann der sich noch im Familienbesitz befindliche Nachlaß des Marburger Neutestamentlers der Tübinger Universitätsbibliothek anvertraut, der dort in den Jahren 1982 ff. aufgearbeitet



wurde und mittlerweile auch durch ein Repertorium für die Forschung zugänglich ist.

Aufgrund der Fülle des Materials war Evang zur Konzentration gezwungen; daher ist der Terminus ad quem (ca. 1920) folgerichtig. Doch auch sachlich läßt sich dieser Einschnitt begründen, weil die Jahre nach 1921 geprägt sind durch die Auseinandersetzung mit Karl Barth und die Aufnahme des philosophisch-theologischen Gesprächs mit Martin Heidegger.

Evang beginnt seine Dissertation mit der Darstellung des Werdegangs bis 1921. Im zweiten Kapitel wird die Frage der kirchlichen Orientierung Bultmanns angesprochen. Das dritte Kapitel widmet sich seinem Exegese-Verständnis, während das letzte das Thema der »wahren Religion« bei Bultmann behandelt.

Unter regionalkirchlichem Aspekt soll die Breslauer Zeit im folgenden näher betrachtet werden. Bultmann war von 1916 bis 1920 an der Breslauer Universität als außerordentlicher Professor für Neues Testament tätig. Er hatte zunächst Schwierigkeiten, sich in Breslau zurechtzufinden, heimisch ist er in der Oder-Stadt nie geworden. Doch stellte er schon bald zu Beginn seiner Tätigkeit fest, daß die Breslauer Studenten »nette und fleißige Leute« seien. Der Kontakt zu den Fachkollegen (zum Beispiel Gustav Hoennicke) ist dürftig. Ein Ausnahmefall ist Rudolf Otto, mit dem er »einen regen und fruchtbaren Verkehr« und »eine schöne Gemeinschaft« hatte. Nur zu Hans von Soden, der 1918 nach Breslau kam und dort 1921 ordentlicher Professor für Kirchengeschichte wurde, entwickelte Bultmann einen engeren Kontakt.

Im kirchlichen Raume hatte er zu den Breslauer Pfarrern Wilhelm Gottschick und Ernst Moering ein überaus freundschaftliches Verhältnis; leider vermißt man dazu biographische Hinweise, die der Vf. leicht aus Otto Schulzes Breslauer Predigergeschichte, Breslau 1938, hätte entnehmen können. Das wichtigste literarische Werk des frühen Bultmann, die »Geschichte der synoptischen Tradition«, entstand in Breslau. Zur gleichen Zeit übernahm er die Bearbeitung des Johannes-Evangeliums und der drei Johannes-Briefe für den »Kritisch-Exegetischen Kommentar zum Neuen Testament«. In die Breslauer Jahre fallen auch seine wichtigen Rezensionen der formgeschichtlichen Grundlagenwerke von Karl Ludwig Schmidt und Martin Dibelius. Evang geht auch auf Bultmanns Stellung in Politik und Kirchenpolitik in Breslau ein, ein Gebiet, das er dem Leser leider ohne die notwendigen kirchen- und regionalhistorischen Hintergrundinformationen vermittelt. Bultmanns Position erschiene noch verständlicher, hätte der Vf. die kirchenpolitischen Strömungen an der Breslauer Theologischen Fakultät ebenso wie diejenigen in der schlesischen Landeskirche herausgearbeitet. Die Auswertung der kirchlichen Presse oder der Archivalien, die sich hierzu im Woiwod-



schaftsarchiv Breslau beziehungsweise im Breslauer Universitätsarchiv finden, vermißt man. Auch den Personalebogen, der im Universitätsarchiv unter Rep. S 220 abgelegt ist, hat der Vf. nicht ausgewertet.

Dennoch ist diese Arbeit Evangs sehr verdienstvoll, da sie die bislang kaum beachtete Frühphase eines der großen Theologen des 20. Jahrhunderts auf eine breite Quellengrundlage stellt. In der Folge dürften endlich auch Studien zur mittleren und späten Phase des Bultmannschen Lebens in Angriff genommen werden. Mit Hilfe solcher Vorarbeiten könnte dann schließlich die seit langem erwartete Biographie Rudolf Bultmanns geschrieben werden.

*Ulrich Hutter*

Martin OHST: *Schleiermacher und die Bekenntnisschriften*. Eine Untersuchung zu seiner Reformations- und Protestantismusdeutung. Tübingen 1989 (BHTh 77), XI, 283 S.

Der Dissertation »Schleiermacher und die Bekenntnisschriften« liegt ein theologiegeschichtliches Thema zugrunde, das seit Jahren einer dringenden Bearbeitung bedurfte. Gerade im Blick auf Schleiermachers Haltung zur Union und Kirchenpolitik in Preußen zu Beginn des 19. Jahrhunderts ist dies von erheblicher Bedeutung. Denn die Einführung der Union 1817 war nicht nur ein Verwaltungsakt, sondern es sollte auch den Absichten der Reformatoren entsprochen werden, die beim Kirchenvolk eine Rückführung auf Bibel und Bekenntnis erreichen wollten.

Der Vf. will mit seiner Arbeit die Voraussetzung ermitteln, die »für Schleiermachers Rezeption und Kritik reformatorischer Theologie, die hauptsächlich in der Gestalt der Bekenntnisschriften in sein Blickfeld kam, leitend sind« (S. 1). Nach einer kurzen Skizzierung des Forschungsstandes (S. 2–10) wendet sich der Vf. im ersten Teil seiner Arbeit Schleiermachers Deutung der Reformation zu (S. 21–108). Die Reformation ist für Schleiermacher ein epochaler Wendepunkt in der Geschichte der Christenheit; freilich muß dieses Ereignis für sich wieder in die gesamte Christentumsge-schichte eingeordnet werden.

Im zweiten Teil unternimmt der Vf. den Versuch, den Begriff »Bekenntnisschrift« und seine besondere Präzisierung durch Schleiermacher zu analysieren. Die Confessio Augustana ist für Schleiermacher ein »historischer Idealtypus«, sie ist »ein Produkt der Anfangszeit der Reformation, sie ist von Anfang an als offizielles, das neu sich bildende Kirchentum in seiner Gesamtheit repräsentierendes Dokument konzipiert worden« (S. 135). Die Interpretation dieser Bekenntnisschrift muß deshalb immer aus der konkreten historischen Situation ihrer Entstehung erfolgen.